

**Perry Anderson, *Die indische Ideologie*. Berenberg Verlag, Berlin 2014, 208 Seiten, 22 Euro.**

Perry Andersons umstrittene Untersuchungen zur indischen Geschichte in Form dreier ursprünglich 2012 bei *London Review of Books* erschienenen Essays zur „indischen Ideologie“ sind nun, zwei Jahre später, auf Deutsch im Berenberg Verlag erschienen.

Ausgehend von der Beobachtung, dass sich ein „nationalistischer Diskurs“ um die Konzepte „De-

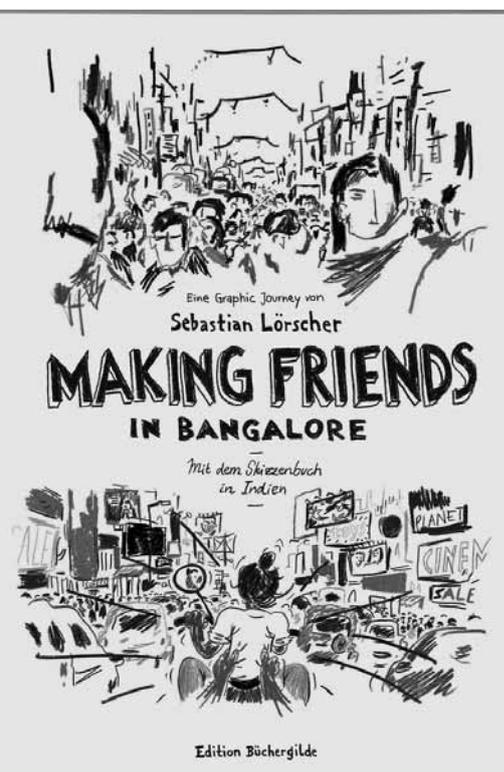
mokratie“, „Säkularität“ und „Einheit“ gruppiert, fragt Anderson: „Wie stark ist die Demokratie in Indien gesellschaftlich verankert, und wie verhält sich das Kastenwesen zu ihr? [W]o wiederum ist der Ort der Religion, [...] und welchen Preis hat man für die Einheit der Nation entrichtet?“ Er verknüpft in seinen Essays Probleme der Gegenwart, wie die Kaschmir-Frage, die Diskriminierung von Dalits und Musli-

men sowie die Korruption, mit den gesellschaftlichen Anliegen der Jahre vor und nach der Unabhängigkeit.

Anhand der politischen Biografien der indischen Unabhängigkeitskämpfer Gandhi und Nehru untersucht Anderson in jeweils einem Essay die drei Komplexe „Unabhängigkeit“, „Teilung“ und „Republik“. In einer provokanten Interpretation des Unabhängigkeitskampfes dieser politischen Akteure geht Anderson stark ins Persönliche und Wertende und zeigt seine Sympathien offen: „Es wäre unfair, Nehru mit Bhimrao Ramji Ambedkar zu vergleichen, dem Führer der Unberührbaren, der die meisten Führungsmitglieder der Kongresspartei intellektuell weit überragte.“

Gandhi und Nehru, die Helden der offiziellen Narrative, werden bei Anderson mit den bis in die Gegenwart nachwirkenden Problemen des indischen Staates in Verbindung gebracht, insbesondere bei der gegenseitigen Durchdringung von Politik und Religion. Seine durchaus interessante und informative Lesart der indischen Geschichte ist allerdings nicht neu. Das Auslassen der indischen Linken spricht Anderson selbst als „hauptsächliche Leerstelle“ seines Buches an. Trotz dieser Mängel stellt das Buch eine spannende Lektüre für jeden dar, der an der Geschichte Indiens interessiert ist.

*Felix Eickelbeck*



**Sebastian Lörcher, *Making Friends in Bangalore: Mit dem Skizzenbuch in Indien*. Edition Büchergilde, Berlin 2014, 144 Seiten, 21,95 Euro.**

Sebastian Lörcher, zum ersten Mal in Bangalore, hat überall sein Skizzenbuch in der Hand, in der Rikscha, in Geschäften, bei Hochzeiten, mitten auf der Straße, und fängt so das farbige und vibrierende Leben der Stadt in seinen Skizzen ein. Sie beleuchten viele Gegensätze: Von den bewachten luxuriösen Wohnquartieren der Reichen zu den Wellblech- und

Kartonagenhütten der Slums, von der ultramodernen *Electronic City* zu den Straßenverkäufern, die davon träumen, in die USA auszuwandern. Lörchers Art, Leben und Kultur einer Stadt durch Zeichnungen und Sprechblasen im Comic-Stil darzustellen, ist aufregend und neu. Seine Sprechblasen-Beobachtungen sind so tiefgründig und genau wie seine Skizzen, zum Beispiel in der Überschrift zur Zeichnung eines schlafenden Rikscha-Fahrers: „*When I am end, work is end.*“

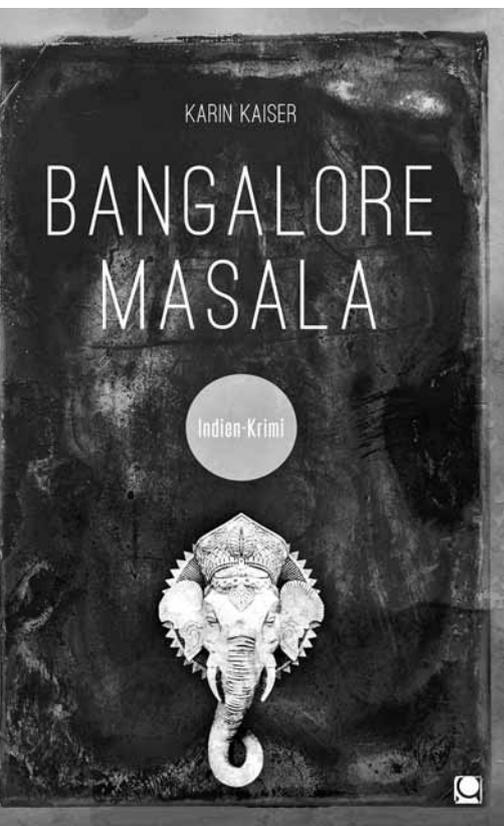
Erst-Reisende nach Indien sind gut beraten, sich *Making Friends in Bangalore* zuzulegen, um im Schnellkurs Zugang zur indischen Kultur zu finden. Seine amüsanten, gezeichneten Antworten auf häufig gestellte Fragen in den Kapiteln „*Family and Caste System*“ oder „*Dark Side of the Boom*“ sind es wert, angesehen zu werden. Es sind Aussagen über das Kastenwesen, arrangierte Ehen, den Umgang der Menschen mit unterschiedlichen Sprachen und Religionen, über Mitgift und den Status der Frauen.

Der Zeichner lässt keinen Zweifel daran aufkommen, dass Indien heute mit beidem, mit Tradition und mit Modernität, lebt. Für manche dauert es lange, die Undurchschaubarkeiten des täglichen Lebens in Indien zu verstehen, aber aufgrund seiner teilnehmenden Beobachtung dauerte es für Lörcher nur vier Wochen.

Lörcher nimmt an einer Hindu-Hochzeitszeremonie teil, erlebt ein Muharrum, bei dem die schiitischen Muslime an den Tod von Hussein, den Enkel des Propheten Mohammed, erinnern, oder er geht zu einem Weihnachtslieder-Singen. Er erweckt all diese Szenen mit seinen Skizzen in witziger Weise zum Leben. Wenn mich das nächste Mal jemand fragt, wie die Hindus, Muslime, Christen, Jains, Sikhs etc. zusammenleben, verweise ich sie auf Lörchers „*Making Friends in Bangalore*“.

Ich bin in Bangalore geboren. In den 50-er-Jahren wurde Bangalore die Gartenstadt Indiens genannt, wo viele pensionierte Beamte ihren Lebensabend verbrachten. Seither ist Bangalore enorm gewachsen, ist heute eine lebendige, blühende Metropole geworden mit Millionen von Menschen, Hochhäusern, Umweltverschmutzung, chaotischem Verkehr und vielen Kneipen. Lörchers Zeichnungen feiern Bangalore und seine Menschen, und er befolgt den Rat eines seiner Bangalore-Freunde: „Berichte den Leuten in deinem Land nicht über Business in dieser Stadt, Business bringt nichts als Gier... Erzähl ihnen lieber von den Menschen.“

Kanchana Lanzet



### Karin Kaiser, *Bangalore Masala* – Indien Krimi, CONBOOK Verlag, Meerbusch 2014, 288 Seiten, 12,95 Euro.

Nach dem „Fett-näpfchenführer Indien“ hat die Autorin Karin Kaiser sich an das Genre des Länderkrimis gewagt. Der Plot: Eine moderne indische Journalistin bringt ein Netzwerk korrupter Wirtschaftsbosse und Politiker zur Strecke.

In „*Bangalore Masala*“ (die Wahl des Titels hat sich mir nicht erschlossen) bekämpft die Zeitungsjournalistin Anjali gemeinsam mit der fiktiven Umweltaktivi-

wird als Geisel für das Beweisstück entführt. Der Kampf der Protagonistin gegen das korrupte System wird durch ihre eigene Betroffenheit glaubwürdig.

Der Krimi erzählt nämlich auch die Geschichte einer jungen Frau. Die von ihrem Ehemann getrennt lebende Anjali wohnt mit ihrem kleinen Sohn Ishaan im Haus ihrer konservativen Mutter in Bangalore. Das Spannungsverhältnis zwischen den traditionellen Verhaltenserwartungen und der heutigen, eher westlich orientierten Frauengeneration der Mittelschicht hat die Autorin in meinen Augen überzeugend in die Story eingebunden. Das liegt auch an den vielen Einblicken in das indische Leben und damit am Flair und Lokalkolorit des Buches. Wer Indien erlebt hat, wird es in vielen detailreich beschriebenen Alltagsbeobachtungen wiedererkennen. Sie nehmen mich für das Buch ein, auch wenn es anfänglich an Verständlichkeit und Spannung fehlt. Das ändert sich gegen Ende aber durchaus.

In Sachen sozialkritischer Tiefe bleibt der Krimi jedoch ziemlich oberflächlich. Bei der Lektüre einer munteren Tempelszene fällt einem besonders auf, dass die Autorin die Tatsache ignoriert, dass es sich bei Indien um eine Kastengesellschaft handelt. Auch über das plötzliche und einfach gestrickte Happy End – Ishaan wird gerettet und die Täter entlarvt – bin ich gestolpert.

Besonders ärgerlich: Ein mangelhaftes Redigat. Das reicht von irritierenden Schwächen in der Gedankenführung und zu vielen Wiederholungen über unkorrekte Zeitenwechsel und merkwürdige Genitivkonstruktionen bis hin zu zahllosen Kommafehlern. Und dafür verdienen die Lektoren kein Kompliment.

Claudia Koenig

stengruppe *Action Green* das ebenso fiktive Großprojekt ISTO, dessen Initiatoren einen Technologiepark außerhalb von Bangalore planen und für den sie ein Naturschutzgebiet am Stadtrand an sich bringen und als Bauland nutzen wollen. Ihre Gegner sind gefährlich: Das Projekt stützt sich auf eine unheilige Allianz aus korrupten Politikern, gewaltbereiten Mafiosi und Wirtschaftsbossen. Shakti, der Anführer von *Action Green*, findet das entscheidende Beweismittel für deren Bestechlichkeit, wird aber umgebracht, bevor er den Skandal aufdecken kann.

Das ist Anjalis Chance und Verderben zugleich. Sie, die sonst lediglich Klatschspaltengeschichten recherchieren darf, wird ganz persönlich in den Fall verwickelt, denn ihr Sohn